

**Tagung der Universität des Saarlandes und der Université de Lorraine in  
Kooperation mit dem UniGR-Center for Border Studies, co-finanziert aus  
Mitteln des CIERA**

**„Pest, Cholera, Covid-19 – Pandemien und ihre Implikationen für  
Grenz(ziehung)en“**

**Interdisziplinäre Tagung**

**Donnerstag, 14. März 2024, ab 13 Uhr und Freitag, 15. März 2024, bis 14 Uhr**

**Universität des Saarlandes, Saarbrücken, Campus, Graduate Center (Gebäude C9 3)**

---

Das neue Jahrtausend ist regelmäßig von neuerlichen Krisen geprägt, seien es die Finanzkrise, die so genannte Flüchtlingskrise, die Energiekrise, die Ukraine Krise, der neuerlich aufflammende Nahost-Konflikt oder mit Latenz und gleichzeitig neuerlicher Virulenz die Klimakrise. Wir leben damit in einer Zeit der Polykrise, wobei Krisen nicht nur aufeinander folgen, sondern sich auch überlappen oder gegenseitig beeinflussen – in einer globalisierten Welt geht dies mit weitreichenden Auswirkungen auf unseren Alltag einher. Es ist wiederum gerade die Covid-19-Pandemie, die mit ihrem unerwarteten und extrem schnellen Auftreten im Frühjahr 2020 bis dato bestehende Gewissheiten und Normalitäten angriff und unterhöhlte. Innerhalb kürzester Zeit wurden Maßnahmen zum Umgang mit der Krise entwickelt, umgesetzt, verworfen bzw. immer wieder angepasst, um auf die Schnelligkeit der pandemischen Ausbreitung und die großen Unsicherheiten zu reagieren. Gerade hier trifft besonders markant die Vorstellung einer Notlage im Lichte einer drängenden Krise, einer *urgence*, zu. Letzterer Begriff bezieht sich sowohl auf Erlebtes und Existentielles als auch auf eine Reihe von Reaktionen, die durch besondere Krisensituationen ausgelöst werden.

Seuchen mit ihren massiven Auswirkungen auf Gesellschaften, mit dem Umsturz bisheriger Regeln des Zusammenlebens, mit neuen Grenzziehungen und gleichzeitiger Auflösung von Grenzen sind nicht nur ein aktuelles Phänomen, sondern lassen sich in der Geschichte verfolgen. Dabei sind „Grenzen“ nicht nur in geopolitischem, sondern ebenso in metaphorischem Sinn gemeint, wenn Auswirkungen auf gesellschaftliche Gefüge einbezogen werden. Die Kulturgeschichte kennt zahllose Beispiele, man denke nur an die Pestwellen, die im Europa des Mittelalters wüteten, oder die sog. „Spanische Grippe“ während des Ersten Weltkriegs. In der Auseinandersetzung mit den von Seuchen ausgelösten Überforderungen und der Suche nach haltgebenden Orientierungen, mit Grenzüberschreitungen und neuen

Grenzziehungen spielt die Kunst eine wichtige Rolle, wobei wir bei der Tagung insbesondere literarische Ausdrucksformen einbeziehen wollen.

Im Rahmen der interdisziplinären Tagung mit geographischem und literaturwissenschaftlichem Schwerpunkt rücken wir die Erschütterung durch Pandemien (Covid-19, aber auch historische Seuchen) als ‚drängende Krisen‘ in den Mittelpunkt der Betrachtung und nehmen dabei in besonderer Weise einhergehende Grenz(ziehung)en in den Blick. Für den gegenwartsbezogenen Kern der Tagung richten wir unseren Fokus räumlich auf das *deutsch-französische Verhältnis*, das im März 2020 zunächst zeitweise dadurch angegriffen wurde, dass die Einführung verstärkter Grenzkontrollen und wenige Tage später die Schließung verschiedener Grenzübergangsstellen in Teilen als einseitiges und unzureichend abgestimmtes Handeln von deutscher Seite aus in Frankreich aufgefasst wurde. Im weiteren Verlauf der Pandemie zeichneten sich neuerliche Abstimmungsprozesse und gemeinsames Handeln ab, die nach dem zeitweisen *rebordering* von *debordering* und Bemühungen um grenzüberschreitende Kooperation zeugten. Neben dem nationalstaatlich-grenzbezogenen Agieren ergaben sich darüber hinaus auf Meso- und Mikroebene unterschiedliche gesellschaftspolitische Grenzziehungen wie im Zuge der Lockdown-Maßnahmen oder des *confinement*, die der *urgence* geschuldet waren und denen es forschungsbezogen gilt, noch einmal mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Dies hat bereits vielfältigen Niederschlag in der Literatur gefunden (Marica Bodrožić, John von Düffel, Thomas Glavinic, Juli Zeh, Cees Nooteboom u.a.) und kann literarhistorisch (von Boccaccio bis Thomas Mann) vertieft werden. Die vergleichende Perspektive eröffnet Ansätze zu einer kulturgeschichtlichen Verortung der Covid-19-Krise (vgl. dazu z.B. den Sammelband „Corona im Kontext – Zur Literaturgeschichte der Pandemie“, hrsg. von Martina Stemberger, 2021). Die gesellschaftspolitischen Aushandlungen lassen sich literaturgeschichtlich flankieren, was den Blick auf die aktuelle Situation diachron und interdisziplinär erweitert.

Der im Rahmen der Tagung verfolgte Ansatz zielt grundlegend darauf ab, unterschiedliche Disziplinen, im Besonderen Geographie/Raumwissenschaft und Literaturwissenschaft, in Dialog zu bringen. Die Pandemie als (grenz)raumbezogene Krise bringt es mit sich, Materialitäten, aber auch Immaterialitäten besondere Beachtung zu schenken und dabei soziale, kulturelle, politische, sprachliche etc. Praktiken zu analysieren. Neben geladenen Referent:innen freuen sich die Ausrichter:innen auf weitere Beiträge, die sich dezidiert mit Fragestellungen im skizzierten Forschungsfeld auseinandersetzen. Die Arbeitssprachen der Tagung sind Französisch und Deutsch mit Verdolmetschung. Kurze **Abstracts (max. 15 Zeilen)** mit einigen biographischen Angaben werden in deutscher oder französischer Sprache bis zum **21. Januar 2024** erbeten an Sylvie Schwendemann, Sekretariat der Fachrichtung Gesellschaftswissenschaftliche Europaforschung ([sekretariat-europaforschung@uni-saarland.de](mailto:sekretariat-europaforschung@uni-saarland.de)). Für inhaltliche Rückfragen stehen Jun.-Prof. Dr. Florian Weber ([florian.weber@uni-saarland.de](mailto:florian.weber@uni-saarland.de)) und Prof. Dr. Romana Weiershausen ([romana.weiershausen@uni-saarland.de](mailto:romana.weiershausen@uni-saarland.de)) gerne bereit.



Die Tagung im lunch-to-lunch-Format ist die zweite Veranstaltung einer breiter angelegten Reihe zum Thema „Dringliches und Akutes an der Grenze: Deutsch-französische Perspektiven“, die Teil des *Programme-Formations-Recherches* des CIERA (2023-2035) ist. Das interdisziplinäre Forschungsprojekt wurde von Forscher:innen der Université de Lorraine (CEGIL und Loterr) und der Universität des Saarlandes (Europastudien sowie Frankophone Germanistik) konzipiert. Es steht unter der doppelten Schirmherrschaft des Center for Border Studies der Universität der Großregion und des französisch-belgischen Instituts des Frontières et des Discontinuités.